

Schriftleitung:
Hausgasse Nr. 5.
Telefon Nr. 21, interurban.

Öffnungszeit: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm. Handschreiben werden nicht erürgestellt, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Aktuelligkeiten
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billige festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Geschäftskontakt 36.900.

Deutsche Wacht

Nr. 63

Gissi, Mittwoch, den 7. August 1912.

37. Jahrgang.

Die Sozialdemokraten und das Wehrgesetz.

Sozialdemokratische Programmägen lesen sich mitunter recht schön und als Agitationsmittel für die breiten Massen sind die Schlagworte, aus denen das sozialdemokratische Programm zusammengesetzt ist, gut zu gebrauchen. Es wird ja alles versprochen, was das Volk begehrte und man will alles abschaffen, was im Leben der Völker als drückend oder unangenehm empfunden wird, ohne daß man sich durch die Notwendigkeit derartiger Uebel im Versprechen aufhalten läßt. So ist z. B. der Kampf gegen den Militarismus eines jener für die breiten Massen berechneten Schlagworte. In der Praxis allerdings steht dann die Sache ganz anders. Wir haben es ja im Deutschen Reich, wo das Parlament einen so starken sozialdemokratischen Einfluss nach den letzten Wahlen erhalten hat, erlebt, daß als erste Tat des neuen Reichstages gerade das neue Militärgezetz geschaffen werden konnte. Mit einer wirklich verblüffenden Raschheit und mit einer seltenen beobachteten Einmütigkeit aller bürgerlichen Parteien, die eben erst aus dem Wahlkampfe, in dem sie sich heftig bekämpft hatten, in den neuen Reichstag eingezogen waren, konnte die Wehrvorlage beschlossen werden. Die Sozialdemokraten begnügten sich dort, die Rolle der passiven Zuhörer zu spielen, sie unternahmen auch nicht einmal den Versuch, die Erledigung der Wehrvorlagen zu verzögern. Das ist ihnen in ihren eigenen Kreisen vielfach übernommen worden. Als nun im österreichischen Abgeordnetenhaus die Wehrvorlage zur Beratung gestellt wurde, da glaubten wohl unsere Genossen ihre Brüder im Reiche beschämen zu sollen; sie kämpften scharf gegen das neue Wehrgezetz an, obwohl dieses neben einer Neubelastung der Steuerträger doch jedenfalls vielfache Erleichterungen, die bisher vergebens verlangt worden waren, brachte. Recht merkwürdig, wenn man sich die Grundsätze der Sozialdemokratie,

dass der Militarismus überhaupt zu bekämpfen ist und in keiner Form eine Daseinsberechtigung besitzt, vor Augen hält, ist die Stellungnahme der Sozialdemokraten im österreichischen Abgeordnetenhaus gegen einzelne Bestimmungen des neuen Wehrgezesses. So haben sie einen lebhaften Kampf gegen die Einführung des Einjährig-Freiwilligenwesens geführt. Es dürfte keine Privilegien geben, schrien sie, im Militärdienste müssen alle gleich sein und verlangten sie auch für jene durch ihre Studien qualifizierten Dienstpflichtigen die zwei Jahre, die das neue Wehrgezetz im allgemeinen als Dienstzeit bestimmt. Logisch wäre es wohl gewesen, zu verlangen, daß alle nur ein Jahr dienen und es ist eine recht merkwürdige Praktizierung sozialdemokratischer Grundsätze, wenn man Erleichterungen im Wehrdienste, wie es der Einjährig-Freiwilligendienst ist, bekämpft und an dessen Stelle eine Erschwerung, wie es doch ein zweijähriger Dienst wäre, verlangt. Ein Gegentück dazu, daß aber keineswegs eine Harmonie mit den sozialdemokratischen Grundsätzen herstellt, bildet die Stellungnahme der österreichischen Sozialdemokraten bei der Frage der Erzähreservisten. Durch das neue Wehrgezetz werden um rund 50.000 Rekruten mehr jährlich eingestellt als bisher. Da waren nun die Herren Sozialdemokraten rasch zur Stelle, indem sie sagten, die Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre bedeute nichts gegen die Mehrbelastung, die damit eintrete, daß soviele Tausende, die bisher nur zwei Monate in der Erzähreserven gedient hatten, nunmehr zwei Jahre dienen müssen. Hier war auf einmal von der Gleichheit aller in Hinsicht auf die Wehrpflicht nicht mehr die Rede. Den Absolventen der Mittelschulen und der gleichgestellten Anstalten haben die Herren Sozialdemokraten das Einjährig-Freiwilligenrecht nicht gegönnt, auf der andern Seite aber wieder waren sie damit unzufrieden, daß das Privilegium der Erzähreservisten, denn schließlich kann man auch in diesem Falle wiederum von einem Privilegium sprechen, das noch dazu nicht auf Grund erworbener Kenntnisse gegeben wird, sondern durch das Glücksspiel der höheren Losnummer eintritt, bestätigt werden soll. Bei solchen logischen Bocksprün-

gen es den Herren der sozialdemokratischen Partei rechtzumachen, ist allerdings eine Schwierigkeit, über die der gescheiteste Politiker nicht hinwegkommen wird. In Detailfragen beim Wehrgezetz hätten sich die Herren Sozialdemokraten überhaupt nicht einlassen sollen, denn da ging mit dem blinden Eifer die Logik förmlich. Ehrlicher und logischer wäre es jedenfalls gewesen, wenn sie sich auf den sozialdemokratischen Grundsatz der Bekämpfung des Militarismus in jeder Form zurückgezogen hätten. Aber das ging nicht. Denn die Verhebung der einen gegen die anderen hätte man nicht so gründlich besorgen können, wie in diesem Falle, wo man einmal das sogenannte "Privilegium der Studenten" gegen die zweijährigen Diener ausspielt und gleich darauf das bisherige Privilegium der Erzähreservisten aufrecht zu erhalten sucht, nur um die zweijährigen Diener recht zu verbittern.

Die nationale Bedeutung des Sängertests in Nürnberg.

Von einem führenden deutschfreundlichen Abgeordneten wird uns geschrieben:

Die Nürnberger Festtage sind in einem Glauze verlaufen, wie wir es kaum zu erwarten hofften, und ohne ihre Bedeutung rücksichtlich des Zusammenschlusses der Sänger aus allen Landen irgendwie unterschätzen zu wollen, scheint es doch wichtig, auf ihre große Bedeutung in nationaler Beziehung hinzuweisen zu sollen. Es ist eine alte Klage der Deutschen in Österreich, daß sich die Deutschen im Reiche um unsere nationalen Verhältnisse viel zu wenig kümmern, daß sie sich — das gilt auch zum größten Teile ihrer Presse — wohl über alle Vorkommnisse in den entferntesten und unbekannten Ländern der Erde zu berichten bemühen, daß ihnen aber die ethnographischen nationalen Verhältnisse

Das Murmeltier.

Welcher Durchwanderer der schweizerischen Bergwelt, der von der großen touristischen Heerstraße abwich, erinnert sich nicht mit Freuden dieses drolligen Nagers, dessen durchdringender Pfiff, bald da, bald dort, das felsige Gelände durchgelöst, worauf man, wenn man in der rechten Weise schaut, ein Häuflein und Huschen zwischen den Felstrümmern, vielleicht auch da und dort eines der Tierchen, „das Murmeli machend“, sehen kann. Und dann, hält man Nachschau an dem Orte ihres Verschwindens, erkennt man die teils natürlichen, teils künstlichen, teils künstlich erweiterten Löcher als die Zugänge zu ihrem Heim, findet, wenn es Herbst ist und man vor einem Winterbaue steht, vielleicht sogar ringsherum noch „abgeschnittenes“ Gras zum Trocknen an der Sonne liegen, denn das „Heumachen“ für das Winterlager beschäftigt um diese Zeit die ganze „Munk“-Familie, die bekanntlich zu den Winter schläfern gehört.

Es ist wahr, auch in Österreich hat man „Murmeli“, wie man die Tiere in Tirol nennt, die ja auch in den kaiserlichen Jagdrevieren in Steiermark vorkommen, und von diesem und jenem Jagdherren auch anderswo eingeführt sind und eingeführt werden, so daß man im Jahre 1900 im Kronland Salzburg 20, in Steiermark 4, 1905 in ersterem Lande 16, im zweiten wieder 4, 1908 in Salzburg 33, Steiermark 13 und auch in Kärnten 22 Stück abschießen konnte; die weitaus meisten legte man aber in den der Schweiz angrenzenden Ge-

bieten, in Tirol und Vorarlberg in den erwähnten drei Jahren, nämlich: 752, beziehungsweise 1154, beziehungsweise 1632 Stück.

Trotzdem aber könnte der Bestand an diesem lieblichen Alpenwilde bei uns ein viel stärkerer sein. Und man ist auch bestrebt, ihn stärker zu machen, womöglich so hoch zu bringen wie in der Schweiz oder im bayrischen Allgäu. Wenn dieses erreicht wird, so hat es der empfindsame Naturwanderer, der Tourist von Naturwissen, einzig und allein dem Jäger zu verbanken, der ja auch in anderer Weise so vielfach dafür sorgt, daß die naturentfremdete Kulturmenschheit die in ein paar Wochen des Sommers abgereiste ländliche Natur auch mit der imposanten Tierwelt sehen kann, die mit dieser Natur seit altem schon vereinigt ist und die trotz aller Aussrottungswut moderner Profitmacher dazu gehört wie das Wasser zum See, das Blatt zum Baum, das Lid zum Auge.

Das frühere, besonders das bäuerliche Jägerthum, hat den Murmeltieren allerdings in mehr oder weniger brutaler, unrationeller Weise nachgestellt. Viel weniger geschossen, als im „Treteisen“ gefangen und namentlich auch aus den Röhren ausgegraben, wurde dieses Wild an diesem und jenem Orte selten und wo es, wie im tirolikischen Fichtale, noch vor circa dreißig Jahren, auch in tieferen Lagen häufig war, ist es heute mehr in die Höhe zurückgedrängt und, wie weiland in der Schweiz, infolge ungezügelter Nachstellung beinahe ausgetrotzt. Aber die weidgerechte Jägerei hat es bei den Behörden durchgesetzt, auf dem Wege mehr oder

weniger direkter Einflussnahme, daß die ungeregelter Verfolgung dieses Alpentieres fast überall gesetzlich unmöglich gemacht ist: Das Ausgraben ist an den meisten Orten verboten und eine Schonzeit eingeführt, so daß das Murmeli in Tirol und Vorarlberg sowie in Salzburg zum Beispiel nur vom 1. September bis 15. Oktober, in Bayern („Mank“ genannt), nur vom 16. August bis zum 1. November, in der Schweiz gar nur im September gejagt werden darf.

Zum wenigsten der aus dem Murmeltier ziehende materielle Nutzen und nicht einmal die allerdings amüsante, nicht leichte Jagd auf dieses äußerst scheue, vorsichtige, scharfsinnige Kleinwild befördert dessen künstliche Verbreitung durch das Jagdherrentum der Alpenländer Österreichs. Der Munk wird zwar einen halben Meter lang und über fünf Kilogramm schwer, ist auch im Herbst, der Hauptjagdzeit, in den besten Konditionen, das heißt am besten bei Wildbret, so leicht, daß man oft von einem einzigen Stück zwei bis drei Liter „Schmalz“ gewinnen kann, wofür man durchschnittlich pro Liter sechs bis acht Kronen zu erzielen vermag. Das „Mankfischmalz“ wird nämlich im Volle zu folgenden Zwecken verwendet: als Stärkungsmittel für Wöchnerinnen, als Geburtshilfsmittel, wider Leibschneiden und Husten. Diese Verwendung zu ermöglichen, kann einem modernen „Jagdbaron“ oder irgendeinem anderen Menschenkind, das durch Geburt oder Geist gequält und Revierbesitzer wurde, wohl nicht gut zugemutet werden. Auch wegen des zwar konsumfähigen, aber

Beratung: Hausgasse Nr. 5. Telefon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen Durch die Post bezogen:

Wertjährig	K 3-20
Halbjährig	K 6-40
Jahreszeit	K 12-80
für Sill mit Aufstellung ins Haus:	

Monatlich	K 1-10
Wertjährig	K 3-1-
Halbjährig	K 6-
Jahreszeit	K 12-

für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandungs-Gebühren.

Eingesetzte Abonnementen gelten bis zur Abstellung.

mitunter so wenig bekannt sind, daß sie sich auch in ernsten entscheidenden Augenblicken kaum ein richtiges Urteil über unsere politischen Verhältnisse zu bilden in der Lage sind. Dies wird Gott sei Dank von Jahr zu Jahr besser und derartig große Feste, wie das deutsche Sängerfest in Nürnberg sind gerade darnach angetan, das Interesse der dort versammelten Brüder aus dem Reiche für unsere nationalen Schmerzen und Leiden wach zu rufen und auf diese aufmerksam zu machen. Die begeisternden und begeisternden Reden der Abgeordneten Dr. Groß und Wedra werden nicht verfehlten, nachhaltigen Eindruck im Kreise der reichsdeutschen Sangesschwestern hervorzurufen und wir können nur von Herzen wünschen, daß sich dieser Eindruck auch auf diejenigen Kreise übertrage, denen die Besucher des Nürnberges Festes entstammen. Es muß unsren deutschen Brüdern im Reiche immer und immer wieder gesagt werden, daß es im Reiche keine Angelegenheit politisch-nationaler oder wirtschaftlicher Natur gibt, die die Deutschen Österreichs nicht mit dem wärmsten Interesse, mit der größten Teilnahme verfolgen würden, daß ihre Schmerzen, ihre Klagen unsre Schmerzen und Klagen sind, daß wir uns mit ihnen innigst freuen, wenn sie politisch oder national Aulaß zur Freude haben. Und wie ist es umgekehrt? Die wichtigsten nationalen Ereignisse in Österreich gehen an unseren deutschen Brüdern im Reiche oft spurlos vorüber. Man kümmert sich nicht um unser nationales Leben, man versteht uns vielfach nicht, wenn wir, gesäuft von den slawischen und welschen Vorbrüchen, Organisationen zum Schutze des deutschen Sprachgebietes errichten und fördern, man geht mit einem gleichgültigen Lächeln an unseren Kämpfen mit dem nationalen Gegner vorüber, ja man bringt es sogar zu Stande, daß — wie dies Harden erst jüngst in der „Zukunft“ getan hat, unser nationales Empfinden in der empfindlichsten Weise mißverstanden und Artikel in die Offentlichkeit kommen, die von den slawischen Blättern in Österreich mit Schmunzeln und Behagen gelesen und verbreitet werden. Wir Deutschen in Österreich haben stets und entschieden dagegen Verwahrung eingelegt, wenn man uns Schmerzensbrüder nannte; das sind wir nicht, das wollen wir nicht sein! Wir wissen uns unserer Haut zu wehren und wir sind uns unserer Aufgabe, in Ehren treue deutsche Wacht in der Ostmark zu halten, bewußt, aber was wir von unsren Brüdern im Reiche erwarten können, ja verlangen müssen, ist, daß man uns diese von der Geschichte auferlegte Aufgabe nicht schwer macht, daß man sich der großen Bedeutung dieser Grenzwacht bewußt bleibt, daß man es verstehe, welche Bedeutung für das geeinigte deutsche Reich die Wacht in der Ostmark besitzt, daß man sich darüber klar werde, daß, wenn einmal, was Gott verhüten möge, die Deutschen in der Ostmark in ihrem nationalen Wesen und ihrer politischen Bedeutung noch mehr herabgedrückt werden, dies nur einen ungünstigen Einfluß auf die

Stellung des gesamten deutschen Volkes überhaupt ausüben kann und ausüben muß. Aus diesen Erwägungen heraus begrüßen wir jedes Zusammenkommen und jeden Zusammenschluß der Deutschen im Reiche und der Deutschen Österreichs mit der größten Freude und darum hoffen und wünschen wir von ganzem Herzen, daß auch die Nürnberger Feststage dazu beigetragen haben, das Verständnis für unsere nationale und politische Stellung in den breitesten Schichten der Deutschen des Reiches zu erwecken und zu fördern, zum gemeinsamen Wohle und zur gemeinsamen Ehre des gesamten Deutschstums.

dieser zu finden? Die ungarische Mühlenindustrie, die einen Weltkrieg genoß, wurde durch die Machenschaften der Getreideterminspekulation zum Spielzeug der Börse. Die Geldbütre im Auslande entsteht durch zu rasches Aufzäugen der wirtschaftlichen Kräfte, durch die mächtig aufstrebende Industrie, Ungarn hat weder eine ausreichende Produktion, noch einen genügenden Konsum im Inlande. Die Landwirtschaft wird unzweckmäßig betrieben, die Industrie kommt nicht vorwärts, die ungarische Rente ist dem Gut dünnen der ausländischen Kapitalisten ausgesetzt. Die einzige Möglichkeit, das wirtschaftliche Leben Ungarns von dem jetzigen toten Punkte fortzubringen, wäre die Vereinigung aller wirtschaftlichen Kräfte für die großen Aufgaben der wirtschaftlichen Erneuerung. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn das Einvernehmen mit den Nationalitäten auf der Plattform der Gleichberechtigung gesunden wird und den Weg hiezu bietet nur eine gesunde Wahlreform.

Politische Rundschau.

Stillstand in Ungarn.

Die politische Sommerruhe in Ungarn wird gegenwärtig durch eine heftige Zeitungspolemik der führenden Staatsmänner unterbrochen, die aber im Grunde tatsächlich nur darauf hinausgeht, welches Mittel vorzüglich zur Verhinderung eines volkstümlichen Wahlrechtes sei. Sie ergehen sich dabei in weitschweifigen Auseinandersetzungen über das „englische Beispiel“, das jedesmal angerufen wird, wenn durch die Überfülle von Worten wahre Absichten verborgen werden sollen. Indessen entwickelt sich in Ungarn eine immer heftigere wirtschaftliche Krise, die eigentlich die maßgebenden Kreise vranlassen sollte, in ihrer jetzigen sommerlichen Ruhe ihre Gedanken lieber diesem ernsten Thema zuzuwenden. Täglich werden in Pest Nachrichten über Zahlungsstockungen bedeutender Kaufmännischer Unternehmungen verbreitet und wenn sich auch manche dieser Nachrichten als unbegründet erweisen, sind sie doch an und für sich Zeichen einer bedenklichen Nervosität des wirtschaftlichen Lebens, einer Nervosität, die an allen zweifelt und verzweifelt und vor deren unstilltem Blicke auch feste Gebäude zu wanken scheinen. Seit Monaten wird über die Krisen von Geldinstututen in der Hauptstadt und in der Provinz geschildert, als traurige Tatsache erscheint aber der Zusammenbruch einiger Finanzunternehmungen und der Umstand, daß sowohl der Personal- wie der Hypothekenkreid seit Monaten unbefriedigt von Geldinstitut zu Geldinstitut wandern muß. Die Hypothekarinstutute sind nicht imstande, ihre Pfandbriefe zu plazieren und haben das Gewähren der Hypothekendarlehen überhaupt ganz eingestellt. Die Bautätigkeit ist hierdurch lahmgelegt. Der Kurs der Kronenrente hat aber den erschreckenden Tiefstand von K. 87,45 erreicht. Dieser trübe Gegenwart reihen sich Aussichten einer trüben Zukunft an, zumal auch die österreichisch-ungarische Bank ein noch schärferes Anzeichen der Krise vorausgesagt hat. Ungarische Banken, welche ihre Kunden zum Ankaufen von Industriepapieren ermuntern, sprechen zwar noch immer vom industriellen Aufschwung, doch wo ist

Friede in Sicht?

Es laufen wieder einmal Friedensgerüchte um, diesmal hat eine Außerung des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti, die er einem italienischen Abgeordneten gegenüber getan haben soll, hiezu den Anlaß gegeben. Giolitti soll nämlich gesagt haben, der Friede stehe unmittelbar bevor. Wahrscheinlich ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Obwohl es bei den zerrütteten inneren Zuständen, die derzeit in der europäischen Türkei herrschen, begreiflich wäre, wenn die türkische Regierung selbst den Frieden herbeisehnen würde, so ist es doch kaum glaublich, daß sie sich zu einem Frieden herbeilassen würde. Solange Italien darauf besteht, Tripolitanien als Friedenspreis zu fordern, dürfte sich die Türkei kaum zu einem Frieden herbeilassen. Die türkische Regierung darf auch dies gar nicht tun, will sie nicht das wenige Ansehen, das sie im Volke genießt, verlieren. Wenn auch der Aufstand in Albanien immer mehr um sich greift und polisierte Offiziere rebellieren, so hält doch ein großer Teil, sowohl der Bevölkerung als auch der bewaffneten Macht, soviel auf ihre Vaterlandsehre, daß sie nicht zugeben werden, daß die Türkei Tripolitanien an Italien ausliefern. Und dies um so weniger, als Italien heute, nachdem der Krieg schon fast ein Jahr dauert, in Tripolitanien noch gar keine nennenswerten Fortschritte gemacht hat. Italien steht in Tripolis heute fast noch ebenso unsicher, als es im Anfang des Krieges gestanden. Die schlechte Lage der Italiener hat sich durch die Annexionserklärung im römischen Parlamente, die man am grünen Tisch mache, ohne mit den tatsächlichen Verhältnissen am Kriegsschauplatz zu rechnen, jedenfalls um nichts gebessert und wenn Italien trotzdem auf die „Annexion“ besteht, so tut sie es nur, um der italienischen „Würde“ keinen Abbruch zu tun. Dieselbe „Würde“ hat aber auch die Türkei und dürfte kaum darauf verzichten wollen. Die aufständischen Albaner werben sich wie früher immer, auch dieses Mal wieder beruhigen und die rebellierenden Offiziere werden wieder zur Fahne zurückkehren, sobald die türkische Kammer aufgelöst sein wird und die gegenwärtig herrschende Jungtürkenpartei, wenigstens vorläufig, unschädlich gemacht worden ist. Dann hat die türkische Regierung wieder freie Hand, ein Friedensschluß mit Preisgabe von Tripolis könnte die Lage der Regierung nur noch verschlimmern. Deshalb ist an einen bevorstehenden Frieden nicht recht zu glauben und müssen alle diesbezüglichen Gerüchte mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Im Interesse Europas wäre der Friede zweifellos gelegen, solange sich aber die Grobmächte darauf beschränken, auf die Türkei einzutwirken, daß es dem Willen Italiens nachgebe und letzteren nicht zu Gewalttäten führen, daß es diesen Krieg ganz mutwillig vom Zaune gebrochen hat, daher kein Recht hat, irgendwelche Ansprüche an die Türkei zu stellen, sinnemal es auch gar keine Waffenerfolge aufweisen kann, wird der Friede kaum hergestellt werden.

Weidmann, ist eben weit mehr als Tierhezer und durchaus nicht der Mordgeselle, als den man ihn bisweilen schildert. Unter den hundert Beweisen hierfür ist sein Bestreben, daß materiell wenig erträglich und jagdlich zweifelhaft zu bewertende Murmeltier zu hegen und zu schützen. Wenn dies geschieht, so ist es eben in erster Linie deshalb — weil es ein Schmuck, eine lieblich-groteske Zier der heimatlichen Berge ist. Ein Tierchen, das Form, Leben und Bewegung zwischen die nur von wenigen Tierarten belebten Felsen bringt, ein Tierchen, dem jeder gut sein muß, der seine Lebensweise, sein Bergmännleinartiges Gebaren kennt. Deshalb kann der Bergjäger stundenweis zuschauen, wenn die Murmeln zur Frühjahrszeit an sonnigen Schrofen sich wärmen, wenn sie familiweise, in kleinen „Herden“ ösen, wenn sie dasdürre Gras bündelweise und mit äußerster Vorsicht ihrem Bau zu tragen.

Ja, das Jägerleben zeitigt schöne Momente, wenn auch nicht immer geschossen und Beute gemacht wird! Denn als Weidmann lernt man die Schönheit und Eigenart der unbelebten wie der belebten Natur in ihren geheimsten und innigsten Tiefen kennen und fühlt auch Lust und Erfurcht in sich wachsen — diese Schönheit und Eigenart aus eigenen Kräften zu erhöhen. Deshalb die steigende Ausdehnung des Murmeltierbestandes, deshalb die altererbte Rolle vereideten Jägertums — ein Bund mit allen Naturverehrern zu sein und Naturschutz eifrigster und bester Art zu üben.

Karl Berger.

nicht gerade als Delikatesse zu empfehlenden Wildbreits und wegen der an der Uhrkette als Trophäen getragenen Nagzähne braucht das Murmeltier nicht „aklimatisiert“ zu werden. Mehr Lust und wenigstens idealen Vorteil gewährt die Bejagung dieses Wildes, das heißt das sogenannte „Maneki-Paffen“ vor dessen Bau hinter einer guten Deckung oder ein gelegentlicher Schuß zur Zeit der Gamswirsch, wo ein guter Schütze Gelegenheit genug findet, seine Kunst zu zeigen.

Doch beweisen die Murmeln gerade in diesem Falle, daß sie jagdlich eigentlich nicht von großem Vorteil sind. Denn wird der Schuß abgegeben, so werden die Gemsen in der Runde flüchtig und der Jäger hat für Stunden vielleicht das Nachsehen. Und wird nicht geschossen, so macht der Pfiff der Murmeln das Gamswild „roglig“. Denn dieses Warnsignal erwacht bei geringster Gefahr, welch letztere schon in ihrem Entstehen von den scharfsinnigen Tieren äußerst rasch erkannt wird. Also bringt das Maneki Unruhe in die Berglandschaft, wo doch Stille die Hauptbedingung jägerischen Erfolges ausmacht, und mancher stundenlange, mühsame Jagdgang wird durch Treiben dieser natürlichen „Gemsenwache“ illusorisch gemacht.

Warum bemüht sich bei solaner Bewandtnis dann der Bergweidmann, die Murmeltiere seinem Reviere einzuführen? — Ist doch ein solches Vorgehen wider sein ureigenstes Interesse.

Wäre der Jäger nur Beutemacher, Fleischsämler, Wildtötter, so wäre sein auf die Einbürgerung des Murmeltieres gerichtetes Streben tatsächlich unverständlich. Über der echte Jäger, der

Aus Stadt und Land.

Vom Schuldienste. Dem provisorischen Lehrer in Wettmannstätten Herrn Richard Wöhl wurde eine Lehrerstelle an der Schulvereinschule in Wöllan verliehen.

Verband deutscher Hochschüler Cilli. Die Mitglieder werden nochmals auf die heute um halb 8 Uhr abends im Turmzimmer des Deutschen Hauses stattfindende Jahresvollversammlung aufmerksam gemacht.

Todesfall. Am 5. d. ist in Graz die sechzehnjährige Tochter des hiesigen Fleischermeisters und Gastwirtes Herrn Ludwig Kossár d. jüng., Fräulein Ludmila Kossár, einem kurzen schweren Leiden erlegen. Die Leiche der Verbliebenen wird nach Cilli überführt werden.

Eine Sokolistenprovokation. Sonntag abends war nach einer längeren Ruhepause unsere Stadt wieder der Schauplatz einer Provokation der hiesigen Sokolisten. Dank dem energischen und taktvollen Einschreiten der städtischen Sicherheitswache ist es gelungen, die windische Demonstration nicht zu einem großen Exzesse anwachsen zu lassen. Aus Trifail waren ungefähr 20 Sokolisten mit dem Abendzug heimgekehrt. Statt ruhig nach Hause zu gehen, sammelten sie sich vor dem Bahnhofgebäude, um in geschlossenem Zuge mitten durch die Stadt zum „Sokolski dom“ nach Gaberje zu ziehen. Da hiervon die zahlreich angemeldeten Deutschen in frechster Weise herausfordert worden wären, wandte sich der Stadtwachtmeister Brettnetz an den Führer der Sokolisten Dr. Kukovec und ersuchte ihn in höflichem Tone, dafür Sorge zu tragen, daß die Leute ohne Provokation den Bismarckplatz ruhig verlassen. Dr. Kukovec, der den Eindruck machte, als ob er etwas angeheizt gewesen wäre, schrie den Stadtwachtmeister an: „Was haben Sie hier zu rieden, Sie sind mir viel zu dumm.“ Wegen dieser für einen Rechtsanwalt etwas starken Wachbeleidigung wird sich Dr. Kukovec vor dem Gerichte zu verantworten haben. Die Sokolisten zogen nun, statt durch die Gartengasse, den nächsten Weg zum Sokolski dom, auf dem Umwege durch die Ringstraße und Grazerstraße in ihr Heim, wobei sie durch fortwährende Zivio- und Nazdarrufe die auf der Straße angesammelte deutsche Bevölkerung in der übermüttigsten Weise provozierten. Ganz besonders tat sich der Kaufmann Anton Kolenz hervor, der sich soweit hinreißen ließ, daß er sich an dem Stadtwachtmeister Brettnetz tatsächlich vergriff. Wie wir vernehmen, wurde gegen den genannten Kaufmann wegen öffentlicher Gewalttätigkeit die Anzeige an die Staatsanwaltschaft eingereicht. Einer der slowenischen Demonstranten, der mit gezücktem Messer gegen die Deutschen losging, wurde verhaftet.

Uebelstand in der Postzustellung. In der letzten Zeit mehren sich die Klagen, daß die Zustellung der Briefpost in unserer Stadt viel zu wünschen übrig lasse. In einzelnen Stadtteilen gelangen die Adressaten oft erst gegen halb 11 Uhr vormittags in den Besitz der Frühpost. Dieser Uebelstand, der dringend der Abhilfe bedarf, ist darauf zurückzuführen, daß die vier Briefträger bei allem Eifer die ihnen auferlegte Arbeitslast nicht bewältigen können. Es ist daher eine entsprechende Vermehrung der Postbestellsorgane unabdingt geboten.

Autotaxunternehmen in Marburg. Dem Besitzer des Café Meran in Marburg, Herrn Wagner, wurde die Konzession zur Personenbeförderung mit Kraftwagen mit dem Standorte in Marburg erteilt. Standplätze wurden dem Konzessionär bisher bewilligt beim Hauptbahnhofe und in der Tegetthoffstraße vor dem Brauhause Götz. Die Fahrträge wurde ebenfalls genehmigt.

Das Klassenlotteriegesetz. Die Vorlage über das Klassenlotto hat zwar bereits den Ausschuß passiert, dürfte aber kaum im Laufe der Herbstsitzung erledigt werden. Mit Rücksicht darauf darfste das Gesetz, dessen Geltungsbeginn ursprünglich für den 1. Juli 1913 in Aussicht genommen war, kaum vor dem 1. Jänner 1914 in Kraft treten.

Die Aufnahme in die Finanzwache gesperrt. Bekanntlich hat das Finanzministerium im Jahre 1908 die Bezüge und Dienstpflichten der Finanzwache einer Regulierung unterzogen, die insbesondere den neuintretenden Organen entgegenkam. Sofort nach Inkrafttreten der Regulierung machte sich ein solcher Andrang zum Finanzwachdienste bemerkbar, daß nicht nur der Stand komplettiert werden konnte, sondern zahlreiche Gesuche unberücksichtigt liegen blieben mußten. Die Wirkungen der Regulierung wurden auch im Landesverteidigungsministerium verspürt, das bis dahin die Gendarmerie nicht reguliert hatte. Infolgedessen meldeten sich keiner Aufnahmewerber zur Gendarmerie mehr und einzelne Landeskommenden mußten berichten,

dass ihre Mannschaftsstände unterkomplett seien, was den Anlaß zur Gendarmerieregulierung bot. Infolgedessen haben in der letzten Zeit die Behörden einzelner Kronländer die Aufnahme von Bewerbern für die Finanzwache eingestellt.

Sommerfest im Waldhause. Wie alljährlich veranstaltet auch heuer der Deutsche Athletik-Sportklub, und zwar am 15. d., im Waldhause ein Sommerfest, das, nach den Vorbereitungen zu schließen, einen reizenden Verlauf nehmen dürfte. Bis jetzt hatte der strebsame Verein Glück bei seinen Veranstaltungen und sie gelten allgemein als sehr animiert. Hoffentlich gelingt es ihm auch heuer, den Heimischen wie den Fremden einen angenehmen Nachmittag zu bieten. Wir werden noch in der nächsten Blattfolge näheres bringen.

Attentat gegen den Statthalter von Steiermark. Aus Graz wird gemeldet: Derstellenlose Handlungshelfe Georg Koroschek hatte an den Statthalter von Steiermark Grafen Clary und an den Landeshauptmann Briese gerichtet, in denen er mit Bombenanschlägen drohte, falls die beiden Funktionäre nicht seiner Geliebten eine Stelle im neuen Krankenhaus verschafften. Koroschek hatte sich wegen Vergehens der Erpressung vor dem hiesigen Landesgericht zu verantworten und wurde zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Die Hauptstellungen im Jahre 1912 finden statt: Im Ergänzungsbezirk Nr. 87 (Cilli): Cilli 21. September; St. Marein 30., 31. August; Cilli 4., 5., 6., 7. September; Tüffel 9., 10., 11. September; Franz 23., 24. September; Laufen 25. September; Präzberg 26., 27. September; Gonobitz 27., 28., 29. August; Oberadlersburg 12., 13. August; Luttenberg 14., 16. August; Pettau 26. August; Friedau 17., 19. August; Pettau 20., 21., 22., 23., 24. August; Rohitsch 2., 3. September; Rann 12., 13., 14. September; Drachenburg 16., 17., 18. September; Lichtenwald 19., 20. September; Schönstein 28., 30. September; Windischgraz 1., 2. Oktober; Mahrenberg 3., 4., 5. Oktober. — Im Ergänzungsbezirk Nr. 47 (Marburg): Eibiswald 12., 13. August; Deutschlandsberg 16., 17. August; Stainz 19., 20. August; Fürstensfeld 28., 29. August; Fehring 30., 31. August; Feldbach 2., 3., 4., 5. September; Kirchbach 6., 7. September; Wildon 9., 10. September; Leibnitz 11., 12., 13., 14. September; Arnfels 16., 17., 18. September; Marburg 20. September; Windischfeistritz 21., 23., 24. September; St. Leonhard 26., 27. September; Pößnitz-Ranzenberg 28., 30. September, 1., 2. Oktober; Krainichsfeld 3., 4., 5. Oktober; Radkersburg 21., 22. August; Mureck 23., 24., 26. August.

Jug-Wohltätigkeits-Tombola in Bad Neuhaus. Sonntag den 11. d. wird um 5 Uhr nachmittags am Kurplatz der Landeskuranstalt Neuhaus bei Cilli eine Jug-Wohltätigkeits-Tombola abgehalten werden, deren Reinerlös der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Neuhaus-Doberna gewidmet ist. Infolge des wohltätigen Zweckes ergeht an alle Gönner und Freunde der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Neuhaus-Doberna die höfliche Bitte, obige Veranstaltung durch zahlreiche Beteiligung und Widmung zahlreicher Spenden kräftigst fördern zu wollen, welch letztere gütigst dem Rentamt der Landeskuranstalt Neuhaus übermittelt werden wollen. Um den Besuch zu dieser Veranstaltung auch den auswärtigen Gästen zu ermöglichen, werden an diesem Tage ermäßigte Tour- und Retourfahrtkarten zum Preise von drei Kronen für die Person für den auf der Strecke Cilli—Neuhaus verkehrenden Autoomnibus ausgegeben und verkehrt der letzte Wagen ab Neuhaus um 8 Uhr abends. Anmeldungen hiefür sollen gefälligst dem Chauffeur (Standplatz Hotel Deutsches Haus) oder dem Rentamt bekanntgegeben werden.

Hopfenbericht. Die Ausdoldung der Mittelfrühhopfen geht normal vor sich; die ersten Dolken dürften in 8–10 Tagen Pflockreife erlangen. Die Qualität wird vorzüglich sein, desgleichen die Erntemenge, da man eine sehr gute Mittelernte, wenn nicht nahezu eine Bollernte erwartet. Die Hopfenausstellung, die für 1911 geplant war, findet heuer im September statt.

Hütet die Kleinen! Am 2. d. holten sich die Kinder Josef, Josefa und Matthias Trbovs in Malitsch bei Cilli, als sie unbeaufsichtigt waren, eine Leiter und wollten damit auf den Boden einer Harpe steigen. Dem Matthias und der Josefa gelang dies, während der sechsjährige Josef, vom Schwindel befallen, in die Tiefe stürzte. Er erlitt schwere innere Verlebungen und wurde in das Krankenhaus nach Cilli gebracht.

Abschiedsfeier. Vergangenen Dienstag fand im weißen Saale des Götzschen Brauhaußes in Marburg die Abschiedsfeier des Marburger Männergesangvereines statt, die er seinem allverehrten Mitgliede Herrn Landesgerichtsrat Adolf Maßl, der nach Cilli versetzt wurde, veranstaltete. Von der Beliebtheit des scheidenden Sangesbruders zeugte die stattliche Anzahl von Mitgliedern, die zur Feier erschienen waren. Der Vorstand, Herr Oberlandesgerichtsrat Liebisch, hob in seiner Ansprache an den Scheidenden die besonderen Verdienste desselben um die Pflege wahrer Sangesbrüderlichkeit hervor. Er betonte seinen Eifer und seine Buntlichkeit in der Erfüllung der Sängerpflichten, sowie sein Bestreben, im Vereine stets Eintracht, Freundschaft und Fröhlichkeit nach Kräften zu fördern. Als mustergültig stellte er des Scheidenden Liebe zum Gesange und sein stets freundliches Wesen gegen jedermann hin. Ebenso würdigte Herr Oberlandesgerichtsrat Liebisch als Leiter des Bezirksgerichtes die Arbeitskraft und Unverdrossenheit des Gefeierten im richterlichen Dienste. Schließlich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein, wenn auch nicht dauernd, so doch des öfters sein ehemaliges verdientes Mitglied werde begrüßen können, zumal die Entfernung vom alten Heim keine bedeutende ist und der Anlässe verschiedene gegeben sind, die die liebe Draustadt aufzusuchen. Herr Landesgerichtsrat Maßl dankte in seiner schlichten, herzgewinnenden Art zunächst seinen lieben Sangesbrüdern für das zahlreiche Erscheinen an seinem letzten Abend im Vereine, versicherte sie seiner stets gleichbleibenden Sangesbrüderlichkeit und gab das Versprechen, den ihm so lieb gewordenen Verein stets wieder aufzusuchen. Ebenso dankte er dem Vorstande dieses Vereines für die ihm so ehrende Anerkennung seines Wollens und Schaffens im Vereine, sowie für die anerkennenden Worte, die seinem Wirken als Richter galten. Schar-, Chor- und Biergejänge würzten im weiteren Verlaufe das heitere Treiben des Abendes, der dem Männergesangvereine eines seiner eifrigsten Mitglieder nahm.

Unfall des Auto-Omnibus Cilli—Neuhaus. Hinter der Ortschaft Lemberg bei Neuhaus bei einer starken Straßenkrümmung fuhrte der Auto-Omnibus, der täglich zwischen Cilli und Neuhaus verkehrt, bei der Rückfahrt von Neuhaus nach Cilli infolge der schlechten, an dieser Stelle stark ausgefahrenen Straße mit den Insassen in den Straßengraben. Das Auto wurde stark beschädigt, die Glasscheiben gingen alle in Trümmer und mehrere Personen erlitten leichte Verlebungen. An dem Unfälle dürfte jedenfalls die schlechte Steuerung und die für unsre schlechten Straßenverhältnisse allzu hohe Bauart des Autos schuld sein. Das Auto, das auf dem Dache mit Gepäck ziemlich schwer beladen war, kippte bei der Straßenbiegung um und kollerte in den Straßengraben hinunter.

Fußballwettspiel in Marburg. Sonntag den 4. d. standen sich wieder die Mannschaften Merkur 1 und Styria 1 gegenüber. Diesmal war die Merkur mit ihrer vollständigen Mannschaft erschienen und siegte überlegen mit 7 : 1, Halbzeit 1 : 0. Als Schiedsrichter fungierte Herr H. Radler (Marburger Sportverein), der das Spiel in tadeloser Weise leitete.

Ein Renitenter. Am 6. d. gegen halb 9 Uhr zog der beim Darmpurger Fritz Gugl in Ostroschno bedientste Fleischergehilfe Stefan Schmidt im Gasthause der Cäcilie Stopper in der Herrenstraße und wollte eine Flasche Bier nicht bezahlen. Der Wachmann forderte denselben wiederholte auf, seine Rechte zu bezahlen, da er sonst arretiert werden müßte; diese Aufforderung blieb fruchtlos, weshalb der Wachmann dem Schmidt die Arrestierung ankündigte. Als Schmidt esforderte werden sollte, wehrte er sich derart, daß beide beinahe zu Boden fielen, wobei Schmidt den Wachmann immer an der linken Schulter hielt. Erst mit Beihilfe des Schleifers Andreas Capellari gelang es dem Wachmann, den Renitenter in die Wachstube zu bringen. In der Wachstube erschien Schmidt abermals den Wachmann am Halse und riß ihm den Ringkragen herunter. Mit großer Mühe und unter Beihilfe mehrerer Wachleute konnte Schmidt in die Arrestzelle gebracht werden.

Soldatenselfstmord. Man meldet aus Tüffel, 2. d.: Gestern wurde im Walde des Bauern vulgo Malsch ein Erhängter gefunden. Er stirbt der am 21. Juli desertierte Infanterist Josef Breuer vom Infanterieregiment Nr. 87 sein. Die Bluse und das Bajonett hatte er vor der Tat abgelegt.

Einbruch. In den Keller des Besitzers Gunzer in der Nähe von St. Marein bei Erlachstein wurde am 28. Juli eingebrochen und ein Fäß mit 80 Litern besten Weines gestohlen. Zum Fortschaffen hatte der Dieb einen Wagen mitgebracht.

Spielend den Tod herbeigeführt. Aus Rann an der Save schreibt man: Der dreijährige Johann Stermekl spielte in Birkdorf im Hofe seines Vaters. Dort stand auf abschüssiger Stelle ein schwerer Fuhrwagen, vor dessen Hinterräder Holzstücke gelegt waren. Der Kleine entfernte die Holzstücke, der Wagen kam ins Rollen und die Räder gingen über den Jungen hinweg. Er erlitt so schwere Verleihungen, daß er nach sechs Stunden starb.

Unglücksfall bei einer Primiz. Am 5. d. ereignete sich in Sternstein beim Niederlegen des Maibaumes für die Primiz des Theologen Anton Cecko ein schwerer Unfall. Der Kreuschlerssohn Alois Brischler wurde vom stürzenden Baum am Kopf so schwer getroffen, daß er bewußtlos und blutüberströmt ins benachbarte Haus übertragen werden mußte. In der letzten Zeit sind durch solche Maibaume wiederholt Unglücksfälle vorgekommen.

Ein Bipernbiss. Als am 3. d. Herr Josef Korschitz jun. aus Windischgraz anlässlich einer Bachernpartie unter der Velka Kapa Himbeeren pflückte, erhielt er plötzlich über dem nackten Knie den Biss einer Hornviper. Glücklicherweise hatte er seine Taschenapotheke bei sich. Nachdem er die Wunde unterbunden hatte, vergrößerte er sie mit dem Messer, preßte sie aus und streute in die Wunde hypermangansures Kali. Beim Abstieg traf er noch den Arzt Herrn Dr. Schelesniker aus Windischgraz, der die Wunde untersuchte und jede weitere Gefahr als beseitigt erklärte. Da am Bachengebirge Hornviper ziemlich häufig vorkommen, seien Bachernwanderer besonders beim Pflücken von Erd- und Himbeeren und beim Lazern im Freien zur Vorsicht gemahnt.

Feueralarm. Man meldet aus Windischgraz vom 3. d.: Gestern abends sah man hier in südlicher Richtung starke Feuerröte. Man vermutete, daß das acht Kilometer entfernte Schloß Hartenstein brenne. Als mit dem Neunuhrzuge ein Herr die Nachricht brachte, in der Gegend des Hartensteiners Schlosses stünden drei große Objekte in Brand, wurde sofort die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, die um $\frac{1}{4}$ 10 Uhr mit der Feuerspritz ausfuhr. Beim Gasthause Teletschnig (10 Minuten vor Hartenstein) angekommen, wurde mitgeteilt, daß nicht das Schloß, sondern nur einige große Haufen von Geträpp im niedergeschlagenen und gerodeten Walde brennen. Über dieses Vorgehen herrschte großer Unwill.

Tödlicher Sturz vom Apfelbaum. Nach einer Mitteilung aus Rann war am 2. d. die 68jährige Besitzerin Apollonia Slopsek auf einem Apfelbaum gestiegen, um Apfel zu pflücken. Dabei trat sie auf einen dünnen Ast, dieser brach und sie stürzte so unglücklich auf die Erde, daß sie sich das Genick brach.

Berhaftung eines Grazer Fleischselchers. In Graz wurde am 3. d. der Fleischscher Ludwig Farendla, der aus Warasdin stammt, sein Sohn Franz Farendla, sein Schwiegersohn und Betriebsleiter Binder auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Farendla betrieb in St. Peter und Waltendorf bei Graz eine große Wurstfabrik, die in der Stadt einige Verkaufsstätten hat. Schon seit längerer Zeit waren Gerüchte verbreitet, daß der Selcher aus Ungarn nicht einwandfreies Vieh beziehe. Die gesplogenen Erhebungen der Behörden hatten nun ein schaudererregendes Ergebnis und wurden durch eine vorgenommene Revision bestätigt. Farendla wurde dabei ertappt, wie er verendetes oder kurz vor der Verwendung geschlachtetes Vieh übernahm. Wie der Tierarzt konstatierte, war das Vieh zum Teil an Rotlauf oder Schweinepest verendet. Das Vieh ließerte ihm hauptsächlich ein gewisser Groß aus Urdoma bei Dedenburg, ein 60 Kilogramm schweres Schwein beispielsweise um 10 Kronen. Die Tiere wurden dann ausgewurstet. Die Händler wußten sie auf Schleichwegen, ohne Graz zu berühren, nach St. Peter und Waltendorf zu bringen. Das Dienstpersonal erhielt Schweiggelder, schließlich mache aber ein entlassener Selcherbursche doch die Anzeige und die Sache wurde veröffentlicht. Daraufhin kam es vor dem Verkaufsladen in der Landhausgasse sowie vor dem Verkaufsstand am Kaiser-Josefsplatz zu großen Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Der Laden wurde geschlossen und der Verkaufsstand geräumt. Farendla wurde über Auftrag der Staatsanwaltschaft verhaftet, als er gerade eine Advokaturkanzlei

verließ, wo er eine § 19-Berichtigung als Antwort auf die Veröffentlichung der geschilderten skandalösen Verhältnisse hatte absagen lassen. Das Publikum wollte sich während der Eskorte auf den Selcher stürzen und ihnlynchen. Der Verhaftete sowie sein Sohn und der Betriebsleiter Binder wurden dem Landesgericht eingeliefert. Farendla betrieb einen großen Export, dessen hauptsächliches Absatzgebiet Triest und die österreichischen Küstenländer waren. Aber auch bis nach Ägypten reichte sein Handel. Im heurigen Jahre hatte er schon 4000 Kisten, darunter solche mit zwei bis drei Meterzentnern, transportiert. Es wurde festgestellt, daß Farendla einen Schlüss auf Lieferung von Schinken nach Triest um den Preis von 1.70 R. bis Weihnachten einzuhalten hätte, während in Graz der Engrospreis für Schinken 1.80 R. beträgt. Farendla half sich aber damit, daß er sich die „billige Ware“ verschaffte, die ihn nun ins Gefängnis brachte.

Hohenegg. (Ch rung, Feuerwehr-Schauübung.) Dem Feuerwehrmann Josef Ribisel wurde seitens der Statthalterei die vom Kaiser gestiftete Verdienstmedaille für 25jährige Feuerwehrdienste zuerkannt, welche dem Gesetzten am Samstag abends in Gegenwart des Feuerwehr-Bezirksobmannes Herrn Karl Herren und einer Abordnung aus Eilli vom Wehrhauptmann Herrn Dr. Brechnik mit einer herzlichen Ansprache überreicht wurde. Hierbei fand eine Gesamtübung der Wehr statt, bei welcher zum erstenmal die Hydranten der Wasserleitung in Anwendung kamen. Bei der nach der Übung abgehaltenen Kneipe wurden in dankbarer Weise die Verdienste des Bürgermeisters Herrn Henin hervorgehoben, dessen rastlosen Bemühungen es gelungen ist, von der Stadtgemeinde Eilli das Aufstellen von Hydranten in Hohenegg zu erreichen, wodurch der Wehr die Möglichkeit geboten ist, im Ernstfalle tatkräftig eingreifen zu können.

Gonobitz. (Gründende Versammlung des deutschen Lehrervereines Gonobitz.) Die deutsche Lehrerschaft unseres Bezirkes vollzog dieser Tage die Bildung des deutschen Lehrervereines Gonobitz. „Dem deutschen Volk zu Schutz und Wehr, für freie Wissenschaft und Lehr.“ Möge der neue Verein die Worte seines Wahlspruches mit Erfolg stets aufrecht erhalten, als gemeinsamer Hort aller deutschen Lehrkräfte wirken und zur Erhaltung des Deutschtums in Untersteiermark das Seine beitragen. Außer einer großen Zahl Begrüßungsschreiben und Drahtgrüßen der steirischen Lehrervereine lagen Glückwünsche durch Inspektor Stering, Direktor Holzer (Graz) und Reichsratsabgeordneten Freiherrn v. Hoch vor. Der deutsche Lehrerverein Umgebung Marburg hatte Herrn Legat als Vertreter entsendet. Die Vereinsleitung besteht aus den Herren Oskar Posch, Oberlehrer in Weitenstein, 1. Obmann; Josef Pirch, Oberlehrer in Gonobitz, 2. Obmann; Hans Rupnits, Oberlehrer in Weitenstein und Franz Winkler, Lehrer in Gonobitz, als Berwalter.

Lichtenwald. (Todesfall.) Die Familie Smreker ist neuerlich von einem schweren Schicksalschlag heimgesucht worden. Heute Nacht ist Herr Ingenieur Anton Smreker im Alter von 84 Jahren eines plötzlichen, sanften Todes verschieden. Der Verstorbene erfreute sich ob seiner vornehmen Charaktereigenschaften und seiner reichen Erfahrung in den weitesten Kreisen allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Die Gemeinde verliert in ihm einen ihrer verdienstvollsten Männer und Wohltäter, die Deutschen Lichtenwalds beklagen den Verlust eines treuen Gefüngnungsgegnossen. Herr Smreker war einer der ältesten, behördlich autorisierten Zivil-Geometer und bekleidete bis zu seinem Tode auch die Stelle eines staatsanwaltschaftlichen Funktionär mit seltsamer Frische. Ein unbeugsamer Rechtlichkeitssinn und ein großes Herz voll Milde und Erbarmen leiteten ihn hiebei. Er war ein Wohltäter der deutschen Schule, ein eifriger Förderer deutscher Bildung und Gesittung und gehörte durch 30 Jahre dem Ausschüsse der deutschen Schulvereinschule als Mitglied an. Vor einigen Jahren hat der Kaiser den Verstorbenen durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Die Erde sei ihm leicht!

Steinbrück. (Handarbeiten ausstell.) Am Sonntag den 4. d. fand im Schulgebäude Steinbrück die Ausstellung der weiblichen Handarbeiten der Schulen Steinbrück und Laak bei Steinbrück statt. Jeder Besucher mußte auf den ersten Blick heraushaben, daß sich hier unendlich viel Mühe und Fleiß betätigten haben mußten, um die Leistungen an einer dreiflügeligen Volksschule auf eine so überraschend hohe Stufe zu stellen. Man

sah hier Handarbeiten, die in äußerst peinlicher und netter Ausführung in ihrer geschmackvollen Wirklichkeit jeder Ausstellung an einer höheren Töchterschule Ehre gemacht hätten. Auf einzelne den Besuchern besonders ins Auge fallenden Arbeiten einzugehen, würde zu weit führen; es sei hier nur bemerk, daß Hand in Hand mit den feinen Arbeiten die praktischen einfachen Handarbeiten wie Stopfen, Nähen usw. mit ebensoviel Korrektheit und Fleiß ausgeführt, Beachtung und Lob verdienten. Es ist nur ein Weniges, wenn zum Schlusse nach der so äußerst erspriesslichen und ansopfernden Wirklichkeit der hiesigen langjährigen Industrieherrin Frau Oberlehrer Marie Kropp gedacht wird, die in bewundernswerter Ausdauer und Geduld sich die Mühe nimmt, die Leistungen ihrer Schülerinnen auf eine Höhe zu bringen, die weit über das vorgeschriebene Ausmaß hinausgeht und oft in mancher Bürgerschule nicht erreicht wird. Möge der Segen und der Dank für soviel Selbstlosigkeit und Mühe nicht ausbleiben!

Vermischtes.

Wer hat unser „Gefrorenes“ erstanden? Mit der heißen Jahreszeit ist auch die Saison des Speiseeis wiedergekehrt. Das dringende Verlangen, den durch die Hitze ausgedörrten Gaumen zu erfrischen, hat die Menschen schon früh zur Bereitstellung künstlicher Kühlungsmittel gedrängt. Solche künstlich gekühlte Getränke sind schon in den ältesten Zeiten bei den Juden, Ägyptern, Persern und Indern in Brauch gewesen, wenn man bei ihrer Zubereitung auch noch nicht mit dem Raffinement zu Werke ging, das die heutige moderne Konditorkunst in Sachen des „Gefrorenen“ an den Tag legt. Die Temperatur des Schnees stellte die Höchstgrenze des Kaltegrades dar, die in den früheren Jahrhunderten zu erreichen vergönnt war. Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts lernten die Italiener die Kunst, ihren Eisgetränken mannigfaltige Geschmacksvarie zu geben, sie zu färben und durch würzige Zutaten dem Gaumen schnächter zu machen. Es eröffnete Procopio Culbelli im Jahre 1660 in Paris ein Lokal, das die Eisgetränke und das Fruchteis, für dessen Herstellung er ein neues Verfahren erfunden hatte, rasch in Aufnahme brachte. Aber ihre höchste Blüte erreichte die Kunst erst mit Batel, dem ehemaligen Küchenchef des großen Condé, der sich das Leben nahm, weil er den Schmerz über das Ausbleiben eines Fisches, der bei einem Festmahl als „Piece de resistance“ figurieren sollte, nicht überleben zu können glaubte. Es war bei jenem durch die Anwesenheit Ludwig XIV. ausgezeichneten Festmahl Sitte, daß jedem Guest ein frisches Ei in einem vergoldeten Silberbecher serviert wurde. Es waren nach Art der Österreier gefärbte Eier, die sich zur Überraschung der Gäste als in täuscher Naturtreue hergestellte Gebilde aus Speiseis erwiesen.

Die besteuerte Körperfülle. Eine kleinen französischen Stadtgemeinde an den Pyrenäen ist es vorbehalten geblieben, eine neue und eigenartige Form zu finden, unter der man die bei aller Behäbigkeit in Steuersachen temperamentozial zähligelustigen Bürger zur Deffnung ihrer wohlgehüteten Geldtasche bringen will. Die Stadtkasse leidet an einer sehr zähnen Ebbe, und da alle bisher eröffneten Steuerquellen nicht ausreichten, um die Durchführung geplanter Verbesserungen zu ermöglichen, ist der Stadtrat dieser praktisch veranlagten Gemeinde auf den Einfall gekommen, daß Körpergewicht seiner Bürger der Besteuerung zu unterwerfen. Man hat eine gelungene Tabelle ausgearbeitet. Wer weniger als 135 Pfund wiegt, genießt Steuerfreiheit, wessen Leibesfülle zwischen einem Gewicht von 135 bis 200 Pfund schwankt, soll fortan der Sparkasse 12 Frank bezahlen. Die Schmerdämme aber, die noch mehr wiegen, zahlen 18 Franken und von 270 Pfund ab tritt ein Staffeltarif in Kraft, der jede weitere 20 Pfund mit 24 Franken Steuer belegt. Das Gesetz wurde zwar genehmigt, aber seine Durchführung wird wohl noch auf sich warten lassen, denn unter der Bürgerschaft herrscht begreifliche Empörung und eine Abordnung der Wohlbeleibten hat dem Bürgermeister bereits klar gemacht, daß eine versuchte Einführung einen Generalstreik der Steuerzahler hervorrufen würde. Der heftige Widerstand ging jedoch von den Frauen aus, die sogar einen Protestfackelzug veranstalteten.

Reiseregeln. Ein Polenblatt gab diese zehn Reiseregeln heraus, wie drehen einfach den Spiegel um und bringen sie in unserer Lesart zu Gehör: 1. Wenn du zum Vergnügen reist, um die

Welt zu sehen, so besuche zunächst die deutschen Länder. Du sollst ihre Einwohner, die Sehenswürdigkeiten und historischen Denkmäler kennen lernen, sowann aber auch die herrlichen Alpen, die schöne Donau, den Rhein, die Elbe usw. 2. Wenn du nach ganzjähriger Arbeit zur Erholung reist, so wähle deutsche klimatische Ortschaften, die entweder am Fuße eines majestätischen Gebirges, an den Ufern großer Flüsse oder inmitten herrlicher Wälder gelegen sind. 3. Wenn du aber zur Stärkung deiner Gesundheit reist, so besuche deutsche Kurorte, beziehungsweise Heilanstalten, da sie nicht schlechter als die fremden und zuweilen sogar reicher als diese sind. 4. Wenn du die deutschen Länder genügend kennst, dann darfst du auch das Ausland besuchen, meide jedoch stets die Slaven. 5. Wenn du dich im Auslande befindest, so mache dort keine unnötigen Ausgaben, kaufe kein überflüssiges Zeug und vergeude nicht deutsches Geld im Auslande. 6. Wenn du aber die nötigen Einkäufe im Auslande bewirken mußt, dann tue dies bei den Deutschen. Wohne in deutschen Hotels, isz in deutschen Speisewirtschaften und kaufe alles nur bei den Deutschen. 7. Wenn du dich in der Fremde befindest, so verlange überall nach deutschen Blättern, damit du wenigstens auf diese Weise den Schaden wieder gutmachst, den du durch deine Reise dem Vaterland zugefügt hast. 8. Wenn du dich inmitten der Fremden befindest, dann bewahre stets deine nationale Würde, achte deine Sprache und sprich überall deutsch. 9. Bemühe dich stets, die Fremden für dass deutsche Volksleben zu interessieren; sei ihnen ein Informator, aber ein aufrichtiger und wahrheitsliebender, denn durch die Wahrheit wirst du die Verleumdungen zurückweisen, die von den inneren Feinden der Deutschen verbreitet werden. 10. Sei auch bemüht, die Fremden zum Besuch deutscher Länder zu bewegen, denn auf diese Weise wirst du zur Hebung des touristischen Verkehres in deinem Vaterlande am besten beitragen. — Wir danken dem edlen Polenblatte herzlichst für die unfreiwillige Mitarbeiterschaft.

Gerichtssaal.

Wegen verspäteten Mittagmahles mißhandelt.

Der 40 Jahre alte verehelichte Besitzer Johann Skerbinschel in Altslemene bei Gomobiz schlug am 14. Mai seine Ehegattin Marie Skerbinschel mit einer Wüstgabel und einer Flasche mehrere Male auf den Kopf, so daß diese mehrere leichte und schwere Verletzungen erlitten hatte. Skerbinschel gab bei der gestrigen Verhandlung seine Handlung zu und erklärte, seine Gattin deshalb geschlagen zu haben, weil sie ihm nicht zur rechten Zeit das Mittagtmahl bereitet hatte. Das Urteil gegen Johann Skerbinschel lautet auf vier Monate schweren Kerker, verbunden mit einer Fasten und einem harten Lager monatlich.

Das deutsche Zeichen herunter!

Der Bergarbeiter Ernst Peve aus Trifail stieß am 16. Juni auf der Straße, die von der chemi-

schen Fabrik zum Bahnhofe in Hraßnigg führt, mit Franz Komlanc zusammen, der am Rocke ein deutsches Zeichen angeheftet hatte, und forderte ihn auf, dasselbe sofort herunterzunehmen, sonst werde er es herunterreißen. Als Peve seine Absicht ausführen wollte, stieß ihn Komlanc von sich, so daß Peve zu Boden fiel. Peve sprang rasch auf, zog sein Taschenmesser, sprang auf seinen Gegner und stach ihn in den Rücken. Komlanc erlitt eine schwere, lebensgefährliche Verletzung. Peve wurde zu sechs Monaten schweren Kerker verurteilt.

Geriebenen Zigeunerinnen aufgefessen.

Die 21jährige Zigeunerin Angela Reichard und die 38 Jahre alte Zigeunerin Anna Brandner machten sich am 15. Juli an die Chelente Muskatec in der Umgebung von St. Georgen an der Südbahn in der Absicht heran, den Chelenten Muskatec etwas vorzugeben und sie durch Zauber sprüche zu betören und ihnen auf diese Weise Geld herauszulocken. Während die jüngere Zigeunerin stumm und ruhig zuschaute, erging sich die Ältere in den abenteuerlichsten Prophezeiungen und Zauberformeln, bis Florian Muskatec ganz den Verstand verloren hatte und daran ging, sich 300 Kr. auszuleihen, um das Geld den beiden Zigeunerinnen zum Messeleben auszu folgen. Zum Glück bekam aber Muskatec das Geld nicht dargeliefert und so mußten sich die beiden durchgetriebenen Zigeunerinnen mit einer Uhr samt der Kette im Werte von 36 Kronen mit einer Bettdecke und mit einer Tasche von 15 Kr. 90 h begnügen, welche Gegenstände ihnen Muskatec in der festen Überzeugung, daß von den Zigeunerinnen prophezeite Glück werde sich einstellen, als Belohnung übergeben hatte. Bei der vor dem Kreisgerichte Cilli durchgeführten Verhandlung wurde Anna Brandner zu vier Monaten Kerker, verbunden mit einer Fasten und einem harten Lager monatlich, und Angela Reichard zu zwei Monaten Kerker, verbunden mit einem harten Lager monatlich verurteilt.

Mit einem Weinglase schwer verletzt.

Mitte Juni trug der Besitzer Anton Wresch im Garten der Gasthofbesitzerin Elisabeth Göbel in Gaberje bei Rohitsch dem Besitzer Karl Rischner ein Glas Wein an. Rischner erfaßte das Glas und schlug damit mit solcher Wucht auf den Kopf des Wresch, daß das Glas in kleine Stücke zerbrach. Wresch erlitt am ganzen Kopfe schwere Verletzungen, an der linken Wange eine 10 Zentimeter lange Schnittwunde, die bis zum Knochen reichte, und etwas tiefer noch eine Schnittwunde, durch die man in die Mundhöhle sah. Karl Rischner wurde von dem hiesigen Erkenntnisgerichte zu 5 Monaten schweren, verschärften Kerker verurteilt.

Schriftum.

Der Wert des Kuraufenthaltes beruht im Allgemeinen nicht nur auf der Heilwirkung des Klimas, der Wellen oder der Sprudel, sondern sehr wesentlich auch auf der günstigen Beeinflussung, die unser Nervensystem durch die völlige Ausspannung, durch das Fernhalten aller Geschäfte erfährt. Ruhe ist in unserer hastigen Zeit ein sehr wichtiger Heil-

faktor. Was sollen wir während des Sommeraufenthalts treiben? Es ist fast selbstverständlich, daß man Lektüre empfiehlt. Fragt man dann aber weiter, welcher Art die Badelektüre sein sollte, so wird man sehr oft ziemlicher Ratlosigkeit begegnen. In der Tat ist es auch nicht ganz leicht, Bücher oder Zeitschriften zu finden, die einerseits nicht aufregend wirken und, auf der andern Seite, auch nicht unter dem Zeichen der Langeweile segeln. So hoffen wir manchem Leser einen Gefallen zu tun, wenn wir ihn auf die Megendorfer Blätter hinweisen, die unseres Erachtens alle Bedingungen erfüllen, die man an eine gesunde Ferienlektüre billig stellt. Sie geben in diesen Tagen eine besondere Bädernummer heraus, die in Bild und Wort von den Freuden der Hochaison plaudern wird. Die Zeitschrift kostet bei allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder auch direkt beim Verlag vierteljährlich ohne Porto 3 Mr. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Perusstraße 5 gerne kostenfrei.

Arena. Mit dem nunmehr vorliegenden 13. Heft schließt der laufende Jahrgang dieser beliebten Familienzeitschrift. Den bewährten Traditionen getreu hat die Herausgeberin, die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, auch in diesem Schlusshefte alles aufgeboten, den Inhalt so vielseitig wie möglich zu gestalten. Ein Blick in das vorgebrachte Inhaltsverzeichnis läßt dies sofort erkennen, wie anderseits schon ein flüchtiges Durchblättern die Überzeugung bringt, daß auch die Ausstattung und der künstlerische Bilderschmuck durchaus vornehm und gediegen sind. So werden allein die zehn illustrierten Artikel von 89 Illustrationen begleitet, wozu dann noch 13 Textbilder in der bekannten

**Qualität ist
Billigkeit,**

weil sie grössere

**Ausgiebigkeit
bei würzigem Gehalt
verbürgt. —**

**Wahrzeichen der
Aechten : Franck-
Fabrikate von
Heinrich Franck Söhne
in Linz a/D ist diese**



Fabrik-Marke.

Bereinsbuchdruckerei „Celeia“



= Druckaufträge =
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

• • Fernruf Nr. 21 • •



Sie jagen ihn vergeblich,
den Schutz-Hirsch der Schichtseifen.
Was 30 Jahre besteht und in so stolzem Tempo
wächst, muss gut sein.



Sonderabteilung „Kultur der Gegenwart“ kommen. Von den illustrierten Artikeln zeichnet sich ganz besonders die Plauderei von Gustav Ströhmfeld über die „Schwäbische Landschaft“ durch die beigegebenen farbigen Reproduktionen aus. Reiter und solche, die es werden wollen, finden gute Legren und Ratsschläge in A. v. Winterfelds Abhandlung über das „Training im Hindernissport“. Dem Gartenbesitzer und -liebhaber dürften dagegen die wertvollen sachlichen Mitteilungen von Garteninspektor O. Krauß über „Der Garten einst und jetzt“ willkommen sein. „Die Instrumente des Seemanns“ von Dipl.-Ing. R. de Jonge und „Die Sicherheitsvorrichtungen auf den deutschen Ozeandampfern“ von A. Eger sind Artikel, die auch vom Binnenländer mit großem Interesse aufgenommen werden. Zu all dem gesellt sich indes noch eine reiche Auswahl andern gediegenen Lesestoffes, wobei auch Erzählungen, Essays und Gedichte einen schönen Raum einnehmen. Durch solche Fülle wechselseitigen Inhalts wird die „Arena“ auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht und sichert sich auch für den kommenden neuen Jahrgang eine treue Lesergemeinde.

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 R. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Deutsche, unterstützt eure Schützvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Bündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschätzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schützvereine!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerproessen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Leints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte **Stedenspferd-Lilienmilchseife**, Marke Stedenspferd, von Bergmann & Co., Teufen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manner“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Liebste Mutter, es geht mir schlecht!

IWir dachten, die Höhenluft sollte mir gut tun, der Arzt hier aber sagt, ich hätte an die See gehen müssen. Nun bin ich aber einmal hier und mein Zustand erlaubt mir auch nicht, sofort wieder abzureisen. Nun bitte ich dich, schicke mir doch gleich ein paar Schacheln Jays ächte Sodener Mineral-Wästlinen, die mir immer so gut getan und meine Beschwerden immer gemildert haben. Ich hoffe, wenn ich erst Jays Sodener wieder habe, wird auch der Höhnenaufenthalt mir leidlich nützen. Schachtel Kr. 1.25.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen. Abonnement pro Vierteljahr zu 1 MK. bei allen Buchhandlungen.

Druck- und Verlag durch John Henry Schwabe, Berlin U.

Welt über 100000 Abonnenten.



Vom namenlosen Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten unvergesslichen Tochter, bzw. Schwester

LUDMILA KOSSÄR

welche am 6. d. M. um 8/9 Uhr vormittags nach kurzem schweren Leiden im jungfräulichen Alter von 15 Jahren im Allgem. Krankenhaus zu Graz in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die entseelte Hülle unserer lieben Tochter wird von Graz nach Cilli überführt und am Donnerstag den 8. d. M. um 5 Uhr nachmittags nach erfolgter Einsegnung am Bahnhofe auf dem städtischen Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag den 9. d. M. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Cilli gelesen werden.

Cilli, am 6. August 1912.

Ludwig Kossär
als Vater.

Gabriele Kossär
als Mutter.

Ludwig, Johann, Karl
als Brüder.

Aktienkapital: K 65,000,000.—
Reserven: K 17,000,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Verlässliche, nüchterne

Bierführer

die auch mit Pferden gut umgehen können, werden im Bierdepot Reininghaus aufgenommen.

Von einem alten guteingeführten u. leistungsfähigen Triester Kaffee-, Kolonialwaren- und Delikatessen-Versandgeschäft werden

tüchtige Vertreter

auf allen Orten der Monarchie, die bei Privaten, Gastwirten, Cafés, Klöstern, Konsumvereinen, verschiedenen Verwaltungen, Landesanstalten, Menageverwaltungen etc. gut eingeführt sind gegen hohe Provision aufgenommen. Anträge unter „X. X. 62404“ an die Annonzen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11.

Möbliertes

Zimmer

im I. Stock wird von einer Dame mit Töchterchen auf 4 Wochen gesucht. Gefl. Anträge mit Preisangabe unter „A. M. 51“ postlagernd Cilli.

Kräftiges

Lehrmädchen

der deutschen u. slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, vom besseren Hause und Vorliebe zum Handelsstand hat, findet sofortige Aufnahme bei Wilhelm Zottl, Gemischtwarenhandlung in Hohenegg.

Möbliertes

Zimmer

gassenseitig, ist an einen stabilen Herrn, mit oder ohne Verpflegung, zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 18694

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu vermieten. Anzufragen Rathausgasse Nr. 5.

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör., im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

K. k.  priv.

Böhmisches Union-Bank Filiale Cilli.

Kulante Ausführung von Börsenaufträgen.
Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrankfächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Fleischhauerei-Eröffnung.

Beehre mich einem geehrten p. t. Publikum ergebenst anzuseigen, dass ich die

Fleischhauerei Pleterski am Rann

mit heutigem Tage übernommen habe. Zur Ausschottung gelangt:

Prima Ochsenfleisch kg K 1.60
„ Kalbfleisch „ „ 1.80
„ Schweinefleisch „ „ 1.80

Um zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll
Johann Gotler.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, auszeichnete ertragfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhans billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Autostunden erteilt.

Ein kleines Anwesen

bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2—3 Joch Garten.